

Bodmer, Johann Jacob: Hans Sachs ein Heldengedichte (1741)

1 Was irdisch ist, vergeht, was menschlich ist, nimmt ab,
2 Und ein Monarche selbst fällt mit der Zeit ins Grab.
3 (herrschte,
4 Diß ward Hanß Sachs gewahr, der lang' in Deutschland
5 Und nach der Füsse Maaß hier Schuhe macht' und verschte;
6 Der in der Dummheit Reich' und Hauptstadt Lobesan
7 Den ersten Preiß durch Reim' ohn' allen Streit gewann.
8 Es war in langer Ruh ihm wiedrigs nichts begegnet,
9 Er fand mit manchem Sohn unzehlbar sich gesegnet;
10 Doch alt, und durch die Last der Sorgen matt gemacht,
11 So war er auf die Folg' im Reich' anizt bedacht.
12 Er dachte welchem Sohn es möchte meist gebühren,
13 Nach ihm mit der Vernunft unendlich Krieg zu führen;
14 Und ruft: Es ist geschehn! denn Hertz und Neigung schließt,
15 Daß der mein Folger sey, der mir am gleichsten ist.
16 Mein Stelpo
17 Und unzertheilte Dünst' umnebeln sein Gehirne;
18 Selbst seine Amme faßt' in der Geburt ihn um,
19 Weissagt' und segnet' ihn mit diesem Wunsch: Sey dumm.
20 Mein Stelpo ists allein von allen meinen Söhnen,
21 Den an dem Pegnizstrand ein Pfaltzgraf wünscht zu krönen;
22 Der ein verständlich Wort vor Ungelahrtheit hält,
23 Und die Undeutlichkeit am klärsten uns vorstellt.
24 Mit Mühe kan man noch der andern Meinung rathen,
25 Und Wiz findt Herberg einst bey einem Zes' und Spaten;
26 Mein Stelpo ists allein, der niemals nicht nachsinnt,
27 Und sich im rechten Weg', aus Jrrthum selbst, nie findt.
28 Bißweilen fällt ein Funck von Witz an andrer Seele,
29 Und blitzt ein kurzes Licht durch die verstockte Höle;
30 Nur Stelpos Grönlands-Nacht duldt keinen solchen Riß,
31 Kennt nichts als dürre Kält' und dike Finsterniß.
32 Zudem so findt man gleich, wenn man sein Antlitz schauet,
33 Daß um dieß höckricht Feld der Wahn sein Nest gebauet

34 Daß Unbedachtsamkeit in voller Majestät
35 Gleichwie in einer Wolck' an seiner Stirne steht.
36 Die hohle Stimme selbst, die durch die Nas' erschraubet
37 Zeigt ihren Meister an; und mancher Lehrling glaubet,
38 Wenn durch dieß thönend Ertz' ein schnarrend Unwort bricht,
39 Das keiner nicht versteht, daß ein Orakel spricht.
40 Schoch
41 Sind, wann man sie mit dir vergleicht, nur arme Sünder.
42 Die erste Stell' hört dir in dieser Schwanen Reih'
43 Du grosser Patriarch von der Pritschmeisterey.
44 Ich selbst, ein Dudentopf berühmter als die andern,
45 Must' hinkend vor dir her mit meinem Schurzfell wandern,
46 Damit ich dir den Weg bereitete, O Held,
47 Und deinen grössern Ruhm verkündigte der Welt.
48 Oft, wenn ich lange gnug gebraucht Ahl' und Feder,
49 Und manch unschuldig Wort gereket wie das Leder;
50 Wenn ich, mit Tint' und Pech besudelt, Vers' erdacht,
51 Und manchen Schuh zu kurtz, und Fuß zu lang gemacht:
52 So must' ein Dudelsak mir meinen Unmuth stillen,
53 Und mein allduldend Ohr mit seinem Schnarren füllen.
54 Doch war mein Dudelsak ein Vorspiel nur von dir,
55 Und deinem hellern Thon, wenn du schlägst dein Clavier
56 Mich dünkt, ich hör' anitz dich neuen Orpheus spielen,
57 Weil deiner Finger Wink die scharfe Seiten fühlen;
58 Man singt. Das Lied ist dein, und K – rs
59 Der in des Stümpers Reim erweißt ein Meisterstück;
60 Der mit dem Thon ersetzt, was den Verstand verrüket,
61 Und uns mit deinem Wahn und Aberwiz entzüket;
62 Der dir zu Nuz die Sinn' uns oft verwirrt gemacht,
63 Und deine falsche Münz' im Klang' hat angebracht.
64 Zudem so stehen dir drey Nymphen noch zur Seiten
65 Die was man nicht begreift, durch ihre Stimm ausdeuten:
66 O wer ist so verstokt, der diesen Vers nicht schätzt,
67 Den Schönheit selber singt, und Kunst in Noten setzt?
68 Ich höre mit Begier die Clytemnestra

69 Die durch Gebärd' und Stimm' ins Herze weiß zu dringen;
70 Die dein gebrechlich Lied durch ihren Schall beschirmt,
71 Und wie du die Vernunft, so sie den Himmel stürmt;
72 Die durch die Raserey des Schreibers Wahn beschönet,
73 Und dich dem Neid zu Trotz, zum Dichter singend krönet.
74 Die Jole
75 Durch ihre sanfte Stimm' und holde Sittsamkeit;
76 Die, weil ein Seufzer hier den andern lieblich jaget,
77 Des Dichters Wahnwitz mehr als Hyllas Noth beklaget;
78 Und der so sehr nicht schmerzt der Dejaniren
79 Als daß sie, was du hast geschrieben, singen muß.
80 Zulezt kommt Adelind
81 Hier stehl' ich dir den Vers,
82 Die ihre eigne Wort' oft mit mehr Lust anbringt,
83 Und sprechend mehr gefällt, als wenn sie deine singt;
84 Die ohne Sorgen dich läßt deine Verse zimmern,
85 Und dich allein um das, was dich angeht, bekümmern;
86 Die oft so wenig ist, auf was sie singt, bedacht,
87 Als du warst, wie du es hast zu Papier gebracht.
88 Hier schwieg der alte Greiß, und weinte fast vor Freuden,
89 Die er an seinem Sohn' erlebt, und fing mit beyden
90 Den wolgerathnen Sohn, mit beyden Armen um,
91 Bestetigend den Wunsch der Amme: Sey du dumm.
92 Nah' einem schönen Fluß, der hundert Schwanen trägt,
93 Und erst nur um sein Schilf die schwache Wellen schläget;
94 Hernach der Stadt zur Lust sich weit und breit ergießt,
95 Der Stadt, die, wo sie's selbst erkennt, glücklich ist.
96 An dem ein strenges Haus
97 Worinn der Boßheit wird der steiffe Halß gebeuget;
98 In dem die Faulheit man zur frühen Arbeit zwingt,
99 Und ungerathne Söhn' oft zur Erkänntniß bringt.
100 (frieden,
101 Da steht, nicht weit von dem, doch wie vom Krieg der
102 Und gleich wie Tag und Nacht durch diesen Fluß geschieden;
103 Auf daß uns zeig' ein Blick, daß hier die Ordnung wohnt,

104 Wo man die Laster straft, weil man die Tugend lohnt:
105 Da steht nicht weit von dem ein starck und groß Gebäude
106 Der fremden Zeitvertreib, der Eingesessnen Freude;
107 Das ein berühmter Mann
108 Der Kunst und Sinnlichkeit zugleich gewiedmet hat.
109 In dem die Götter selbst vom Himmel prächtig steigen,
110 Und sich die Element' in schöner Ordnung zeigen;
111 Wo Städte man einnimmt, und manches Reich zerstört,
112 Verstorbnne Fürsten zeigt, und junge Helden lehrt.
113 Schad ists, daß diesen Plaz kein Hofmannswaldau stüzet,
114 Noch Lohenstein und Gryph hier hinterm Vorhang sizet,
115 Daß kein Antonius, und keine Catharin,
116 Kein treuer Schäfer nicht betritt die Schöne Bühn
117 Denn würd' ein solcher Vers die Anstalt hier begleiten,
118 So könnte man Paris den Vorzug selbst abstreiten:
119 Wiewohl auch dort wie hier die Dichtkunst hinten bleibt,
120 Und das was Lülly setzt, allein ein Quinaut schreibt;
121 Gleich als ob die Musik, die doch vom Himmel stammet,
122 An allen Orten wär zum Aberwiz verdammet.
123 Nun hatt' Hans Sachs dieß Haus der Ehre werth geschätzt,
124 Daß er des Stelpos Thron hierinnen prächtig setzt.
125 Denn es hatt' eine Hex ihm längst gewußt zu sagen,
126 Daß ein Tyrann allhier – – –
127 Das Volk mit Versen würd' als Scorpionen plagen;
128 Daß er die deutsche Sprach' im Grund erschüttern würd,
129 Gebohrn dem Wiz zu Troz, und der Vernunft zur Bürd.
130 Nun hatte Fama schon, die nie mit Schweigen sündigt,
131 Des Stelpos Krönungs-Tag der ganzen Stadt verkündigt:
132 So daß ein grosses Volk vom
133 Und auf dem
134 Es war der Weg belegt stat köstlicher Tapeten
135 Mit Blättern, welche man gepflückt aus den Poeten,
136 Die in dem finstern
137 Und die man eh' als hie bey Apothekern findt.
138 Fruchtbringend war der Staub, gekrönet alle Steine;

139 Doch aller andern Werk' erstekten Stelpo seine:
140 der zuerst die Kühnheit gehabt hat, sich dem Lohenfteinischen
Schwulst im öffentlichen Druke zu widersezen, welches Lob
ihm Herr Konig in seiner Untersuchung des Geschmacks mit-
getheilet hat.

141 Betrogne Druker war'n an statt der Leibwach hier,
142 Und S – –

143 Man sah' hernach das Volk sich vor dem Fürsten neigen,
144 Und diesen auf den Thron mit schweren Tritten steigen;
145 Weil Stelpo, Rechtsensfrey, des Reiches Sazung laß,
146 Und ihm zur rechten Hand Roms andre Hoffnung saß.
147 Er war mit dicken Dampf gleich einer Wolk umfassen,
148 Und keke Dummheit spielt' um die verwelkte Wangen.
149 Wie weyland Hannibal vors Vaters Altar tobt',
150 Und stete Feindschaft da mit einem Eid anlobt;
151 So schwur auch Stelpo hier, und wahrlich nicht vergebens,
152 In stetem Krieg und Kampf Zeit seines ganzen Lebens
153 So mit der reinen Sprach' als der Vernunft zu stehn,
154 Und keinen Stillstand nie mit beyden einzugehn.

155 Die Salbung ward hernach vom König selbst verrichtet,
156 Der ihm mit Pech und Talk stat Oels die Haare schlichtet,
157 Er riß ihm die Perruck vom ehrbarn Scheitel ab,
158 Weil sein geharnschter Daum den faulen Segen gab.

159 Jhm ward hernach ein Kranz von Blumen aufgesetzt,
160 Von Blumen, derer Kopf ein Römer abgefezet,
161 Von Blumen, die so leer und leicht als sein Gehirn,
162 Jezt sinkend als im Schlaf sich neigten vor der Stirn.

163 Zwölf Eulen sahe man, wo nicht die Leute lügen,
164 Jm selben Augenblick ehrwürdig vor ihm fliegen;
165 Und weil die Adler einst in Zahl den Eulen gleich,
166 Dem kühnen Romulus verkündigten das Reich,
167 So ward auch jezt vom Volk die Deutung angenommen,
168 Und jeder strebt im Wunsch dem andern vorzukommen.

169 Es war der alte Greis hierüber sehr erfreut,
170 Und schüttelt' einen Dampf der Ungeschicklichkeit

171 Von seinem Kopf auf ihn. Erst stand er wie entzucket,
172 Als wann sein Haupt die Kraft der Weissagung verrücket;
173 Zulezt brach der Prophet in diese Worte aus:
174 Der Himmel segne dich du Zier von meinem Haus,
175 Daß deine Herrschaft nie mög' ihres gleichen haben,
176 Und sich von Schweizerland erstreke bis in Schwaben;
177 Daß Wahn und Eigenlieb' umzingle deinen Thron;
178 Und man den Vater kaum mehr nenne vor dem Sohn;
179 Daß alle Dudentöpf hinfort nach deinem Nahmen
180 Man Stelpos nenn'. Er schwieg — u. alles Volck sagt: Amen.
181 Hernach so fuhr er fort: Mein liebster Sohn nimm du
182 Beyds in Unwissenheit und Unverschämtheit zu.
183 Laß andre viel auf Wiz, Verstand, und Ordnung truzen,
184 Lern' aber du von mir arbeiten ohne Nuzen;
185 Begreife wie man lang' in Kindesnöthen ringt,
186 Und eine Mißgeburt doch nur zu Lichte bringt.
187 Laß
188 Und
189 Laß du Myrtill, Myrtill, Coris, Corisca seyn,
190 Und bilde keinen Schach und Jbrahim dir ein.
191 Laß die mit grosser Müh oft Jahr und Tag nachsinnen,
192 Und in dem weiten Lauf den sichern Kranz gewinnen;
193 Sey du, auch wenn du schreibst mit deinem besten Fleiß,
194 Bedacht, daß ja kein Wiz verrathe deinen Schweiß.
195 Laß B — — seinen Kiel in Hippocrene nezen,
196 Und den Parnassus so wie die Stadt Wien entsezen
197 Laß ihn einst im Triumph auf deine Bühne ziehn',
198 Weil falsche Wort' und Reim' als Türck und Tartar fliehn,
199 Laß Weisens
200 Und des Verfassers Wiz in ihrer Thorheit zeigen:
201 Weil jeder Narr den man in deinem Singspiel liest,
202 Dein wahres Ebenbild und stets ein Stelpo ist.
203 Laß auch den Helden selbst vom Spiel' uns Lust erweken,
204 Und unterscheid' ihn bloß im Nahmen mit dem Jeken;
205 Damit man beyde gleich vor deine Söhn' erkenn'

206 Den kleinen Stelpo den, und den den grossen nenn.,
207 Sieh' aber zu, wenn du nach Reim- und Versen fühlst,
208 Wie du Euripidens verbotne Waare stielest
209 Vertraue der Natur, schreib was dir erst fällt ein,
210 Und brich dir nicht den Kopf ein Dudentopf zu seyn.
211 Laß deinen Kiel sich nie an fremdem Wiz vergaffen;
212 Was hat Euripides mit dir und mir zu schaffen;
213 Daß er mit Deutlichkeit dich etwann übereil'?
214 Du bist mein Blut, an dem hat dieser gar kein Theil.
215 Wenn hat Euripides Verstand und Vers getrennet,
216 Und seiner Sprach', uns gleich, die Reckbanck zuerkennet?
217 Wenn hat er dem
218 Mit:
219 Wenn sagt er:
220 (sprechen,
221 Daß seine Zunge nicht kan Stahl und Eisen brechen;
222 schrieben, worinnen die Niedrigkeit in den Erfindungen, den
Gedanken, und der Schreibart, eben so merklich ist, als in
Lohensteins Trauerspielen, oder Postels Opern, die Verstei-
gung. Wer denn räth, denselben nachzuahmen, damit man
die hohen Fehler vermeide, die diesen beyden vorgeworffen
worden, der befiehlt, daß man sich auf die Erde niederlege,
dem Fall vorzubiegen.
223 Weil ihm, der Vers ist dein, der Geist wie Wachs zerrinnt,
224 Und noch, zum Ueberfluß, die Sinne gläsern sindDie gröber gedrückten Verse sind alle von F
selbst..
225 Wenn hat er – – Doch wer wolt' hier alle Wort' erzehlen,
226 Die ohne Nothzucht nicht, sich, weil du schreibst, ver-
227 (mählen;
228 Und deren keines nicht weiß wie ihm sey geschehn,
229 Wenn sie als deutsche sich bey Hottentotten sehn?
230 Sorg' aber daß du stets bey dieser Schreibart bleibest,
231 Auch wenn du ingeheim einst eine Schmähschrift
232 Drück hier in jeden Vers von Stelpo einen Riß,
233 Daß man dich selbst erkenn' aus deiner Finsterniß.

234 Vor allen suche die am meisten zu beschimpfen,
235 Die dich kaum angesehen und dir kein Haar nicht krümpfen;
236 Mach ohne Wiederred' im Lande dich bekannt,
237 Zugleich in Wort und Werck durch einerley Verstand.
238 Erweise daß viel Gift dein freflend Herz umzirket,
239 Ob Taratantel gleich es gleich nur Lachen wirkt;
240 Doch siehe dich, daß dirs den Kopf nicht koste, für,
241 Daß es nicht tödlich sey, und heils durch das Clavier.
242 Laß, weil du spielst, den Mund viel Affenzüge machen,
243 Vertreibe Gift mit Gift, und Lachen durch das Lachen;
244 Fleuch, wenn du tadeln wilt, die sanfte Mittelsteaß,
245 Und wenn du jemand rühmst, so halt' auch keine Maaß.
246 Laß keinen Dichterling, den du aufführst, im Blossen,
247 Vergleich' ihn ungescheut mit Kaiser Carl dem Grossen.
248 Und wenn in fremder Sprach' ein Buch du blindlings nennst,
249 So rühm am meisten das, das du am minsten kennst.
250 Laß aber andere den Lohenstein verfechten,
251 Und frische Lorbeer-Kränz' um seine Schriften flechten;
252 Vermeide, wann es ihm am meisten gilt, den Streit:
253 Er ist ein Feind von Uns und der Unwissenheit.
254 Gesezt auch, daß er einst in unser Amt uns fället,
255 Und durch vermessne Wort' ein jung Gedicht aufschwellet;
256 Er ist ein falscher Freund, der zwar sich übersteigt,
257 Doch unsern Todtfeind Wiz, zuletzt im Ende zeigt
258 Laß ihn von Syphax viel und Masinissa melden:
259 Weil Hase, Löw, und Schwan, du machst zu deinen Helden;
260 Mach als Esopus dich berühmet durch die Thier,
261 Und stelle dessen Leib in deinem Wiz uns für.
262 Du darfst auch ihnen nicht, wie der, die Zunge brechen,
263 Sprich du, und jedermann wird denken, daß sie sprechen.
264 Zeig' in geliebter Kurz' uns hundert Fehler an.
265 Den Löwen zeigt die Klau', und ein Sonnet den Mann.
266 Hier kanst du Löw und Has' in einem Kampf aufführen,
267 Indem du einen machst zum grösten von den Thieren;
268 Doch so, daß du auch hier zweydeutig albern scheinst,

269 Und keiner weiß, ob du Has' oder Löwe meinst.
270 Er sagt', und hatte kaum das lezte Wort gesprochen,
271 Als
272 Jhn taumelnd unter sich auf einem Fallbrett sandt'.
273 Er sanck, und ließ in Eil' als seiner Liebe Pfand
274 Sein Schurzfell Stelpo nach, worinn er mit viel Segen
275 Verdoppelt seine Kunst: Und das von Rechtes wegen.

(Textopus: Hans Sachs ein Heldengedichte. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2330>)